

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 39 (1974)
Heft: 1

Artikel: Die Baselbieter Freiheitsbäume
Autor: Strübin, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 1

39. Jahrgang

März 1974

Inhalt: Eduard Strübin, Die Baselbieter Freiheitsbäume — Paul Suter, Der Reptilienforscher Hans Schweizer — † Paul Reber, Richtspruch zur Aufrichtete der Kirche von Bubendorf — Heimatkundliche Literatur — Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Die Baselbieter Freiheitsbäume

Von *Eduard Strübin*

Im Baselbiet hat der sogenannte Freiheitsbaum als politisches Symbol bis in die jüngste Vergangenheit hinein eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Anzeichen sprechen dafür, dass er nunmehr der Geschichte angehört (s. unten S. 401), und als historische Erscheinung soll er hier gewürdigt werden¹⁾.

Der Freiheitsbaum ist natürlich keine «Erfindung» der Baselbieter gewesen. Mit den Ideen der Französischen Revolution von 1789 verbreiteten sich in der Eidgenossenschaft auch die revolutionären Zeichen — solche «sinnliche Zeichen» wirken oft mehr als «die beredtesten Gründe»²⁾: die nach Kantonen verschiedenfarbige Trikolore, entsprechende Kokarden, die Jakobinermütze (oder als ihr patriotischer Ersatz der «Freiheitshut», der «Tellenhut»), die Toaste und der Bruderkuss. Allen voran aber der Freiheitsbaum: Als politischer Maibaum³⁾ hatte er sich vom Mai 1792 an über ganz Frankreich verbreitet und gelangte schon im Herbst auf den Boden der heutigen Schweiz, ins Neuenburgische⁴⁾. Den ersten Baum im jetzigen Kanton Basel-Landschaft stellten Unzufriedene am 7. Dezember 1792 in Arlesheim auf, das damals zum Territorium des Bischofs von Basel als eines deutschen Reichsfürsten gehörte⁵⁾. Als frühester Freiheitsbaum im Gebiet der dreizehn eidgenössischen Orte gilt der von Stäfa (1795)⁶⁾.

Dem Revoluzzerstädtchen Liestal kommt also nicht, wie etwa behauptet wird, die Ehre zu, den ersten Freiheitsbaum der Schweiz errichtet zu haben⁷⁾. Immerhin hatte es im November 1797 den General Bonaparte auf seiner Durchreise so begeistert begrüßt, dass dieser es in Basel mit den Worten «votre Liestal est bien patriote» rühmend erwähnte⁸⁾.

Bald darauf begannen im Grossen Rat die Verhandlungen über die Gleichberechtigung der Landbewohner⁹⁾. Als sich die Sache hinzog, fand sich am Morgen des 6. Januar 1798 in Liestal, am Spitalbrunnen angebunden, «ein Tännlin» und «ein sogenanntes Freyheits-Käpplin (eine Jakobinermütze) darauf»¹⁰⁾. Zu diesem Aufrührzeichen wollten sich freilich weder die Behörden — der Schultheiss liess es «sogleich wegthun» — noch die Bürgerschaft bekennen, und die «Herren Häupter» bezeugen ihnen ihr «bestes Wohlgefallen... für die bey diesem Anlasse bewiesene wahre Treue und für die Anhänglichkeit an Eure rechtmässige... Obrigkeit»¹¹⁾.

Aber innert wenigen Tagen wendete sich das Blatt¹²⁾. Während im Grossen Rat die Führer der städtischen Patrioten hingehalten wurden, hatten die mit ihnen zusammenarbeitenden Baselbieter Mühe, ihre Leute zu zügeln. Besonders empört waren die Liestaler, als ihnen einer der Basler Regierungsgesandten «Wohllust, üppigkeit, übermuth, Stolz, Kleiderpracht und Luxus»¹³⁾ vorwarf (11. Januar). Zwei Tage darauf übergaben sie einer zweiten Delegation jene «Vier Artikel», in denen sie «Freyheit, Gleichheit, die heiligen unverjährbaren Rechte des Menschen, und eine Verfaßung»¹⁴⁾ forderten. Und am 16. muss «Euer Gnaden Gestreng Fürsichtig Weißheiten Unterthänigster Gehorsamster Diener Niclauß Brodtbeck Schultheiß» nach Basel melden, das Volk sei «in der größten Wuth» und man habe diesen Nachmittag «einen großen Freyheits Baum vor dem Rahtshaus aufgestellt»¹⁵⁾. Ja noch mehr: «Bey diesem feierlichen Anlaß wurde der Obrigkeitliche Fahnen (mit den Worten: Nemt der Fahnen deß Despotismus und der Underdrückung) ab dem Gemeinhauß hinunter geworfen, der sogleich ganz in kleine stückh zerrissen wurde, und an dessen stelle Eine(!) 3 färbiger Fahnen Roth-Weiß und Schwarz außgehengt und die Gleich färbige Cocardes getragen»¹⁶⁾. Der Pfarrer von Bubendorf schreibt es sich zu, «dass anstatt der französischen Blutmütze der Schweizerhut auf den Freiheitsbaum auf gesteckt wurde»¹⁷⁾. Auch in anderen Gemeinden erhoben sich Bäume. Am folgenden Abend wurde das Landvogteischloss Waldenburg ein Raub der Flammen; von einem bewaffneten Zug gegen Basel liessen sich die Aufständischen durch ihre städtischen Freunde abbringen¹⁸⁾. Nun lenkten Stadtbürger und Regierung ein. Am 20. Januar stellte der Grosse Rat das berühmte «Patent», die Freiheitsurkunde, aus.

Damit waren mit einem Schlag die bisherigen Revolutionszeichen Symbole des erneuerten Staats geworden: Auf Vorschlag der städtischen Patrioten empfahl der Kleine Rat einer ganzen E. Bürgerschaft, die bereits «von den Landbürgern angenommene» schwarz, weiss und rote Kokarde zu tragen¹⁹⁾, und beschloss, «zum Zeichen der Verbrüderung die dreyfarbige Fahne auf dem Rahtshause aufzustecken»²⁰⁾. Nach der Vereidigung der in die Stadt aufge-

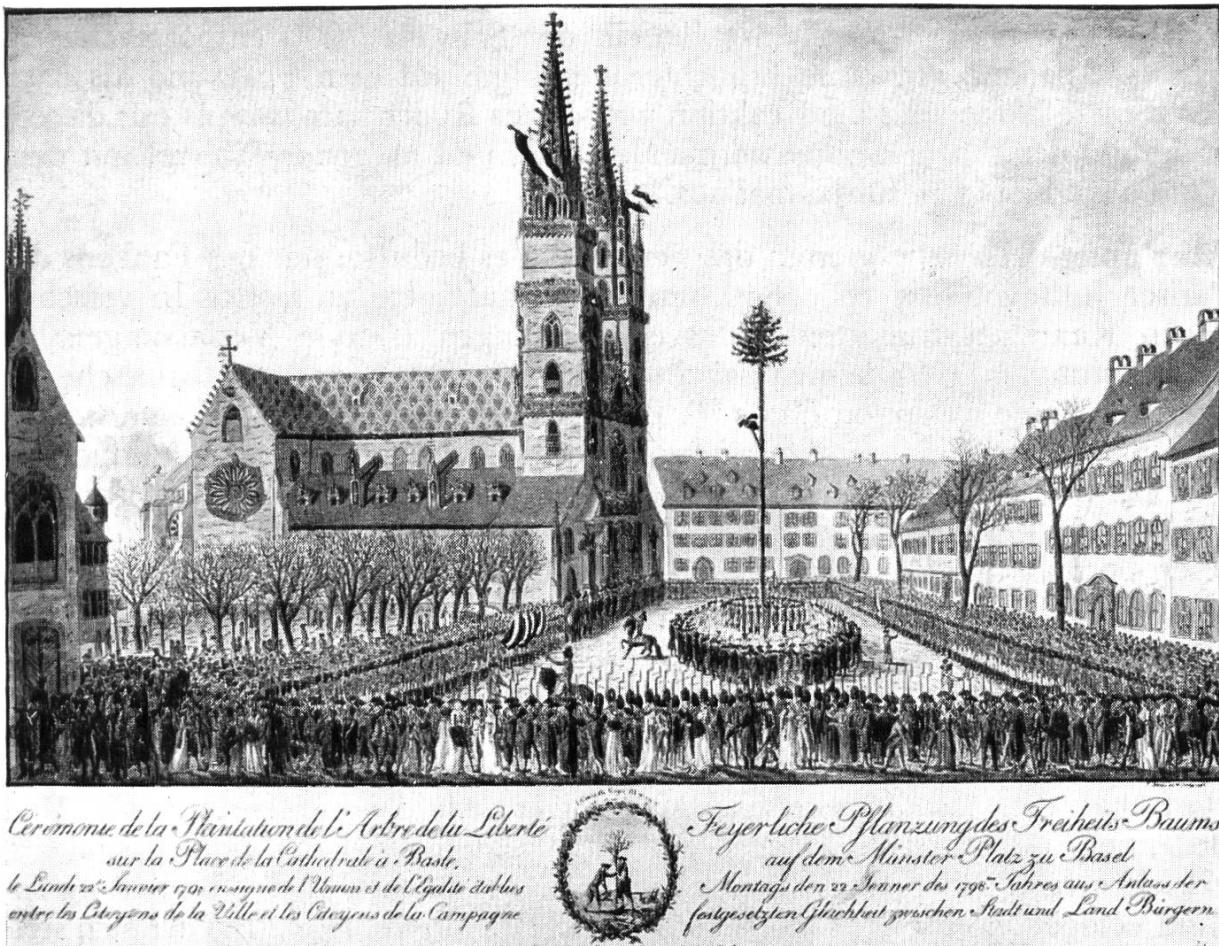


Bild 1. «Feyerliche Pflanzung des Freiheits-Baums auf dem Münster-Platz zu Basel. Montags den 22. Jenner des 1798. Jahres aus Anlass der festgesetzten Gleichheit zwischen Stadt und Land-Bürgern.» Nach einer Lithographie von F. Keiser im Staatsarchiv Basel.

botenen Landtruppe zusammen mit der städtischen Freikompanie auf dem Petersplatz tauschte man Bruderküsse²¹⁾. Hauptereignis aber war das Verbrüderungsfest unter dem Freiheitsbaum auf dem Münsterplatz (22. Januar). Es begann als «religioser Actus» im Münster. Diakon J. J. Faesch entliess die Andächtigen zu einem «Volksfest»²²⁾: «Von Tugend, Religion und Eintracht durchdrungen, eilet nun zum grünenden Baume der Freyheit! Nahet euch demselben mit den reinsten und seligsten Gefühlen! Mit dem heißesten Danke zum Regenten der Welten! ...»²³⁾ Am abendlichen Bankett gilt der Toast des französischen Divisionsgenerals «à l'arbre de la Liberté, planté aujourd'hui à Basle. Puisse-t-il n'être arrosé que par des larmes de joye»²⁴⁾. Sinnigerweise stammte die Tanne, «einer der schönsten Stämen Weißdanen»²⁵⁾, aus dem Liestaler Wald. Anlässlich der gleichentags in Liestal stattfindenden Uebergabefeier der Freiheitsurkunde dankt Bürger Zäßlin für den Baum, dieses «Denkmal», das, «so Gott will, das Band unserer Bürger-Freundschaft auf ewig knüpfen wird»²⁶⁾.

Nach dem Einmarsch der Franzosen und dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft kam es im ersten Taumel zu einer kurzen Inflation von Freiheitsbäu-

men — innert zwei Wochen sollen in der Schweiz 7000 emporgeschossen sein²⁷⁾. Aber die grausame Ernüchterung folgte auf dem Fuss, und als nach dem Sturze Napoleons die Reaktion wieder ans Ruder kam, war es mit diesem «Sinnbild der Freyheit ohne wärmende Rinde und nährende Wurzel mit dem Hute ohne Kopf»²⁸⁾ für einmal aus.

Aber unter der Asche glomm das Feuer, und es bedurfte nur des Funkens der Pariser Julirevolution von 1830, um es neu aufzulodern zu lassen. In verschiedenen Kantonen forderten Volksversammlungen liberale Verfassungen. In Anknüpfung an 1798 kamen dabei von der Waadt bis ins Schaffhausische die Freiheitsbäume wieder zu Ehren²⁹⁾. Besonders frisch waren jene Ereignisse den Baselbietern in Erinnerung geblieben, und die Bewegung setzte denn auch im Oktober 1830 (Versammlung im Bad Bubendorf) mit dem Rückgriff auf die Freiheitsurkunde von 1798 ein³⁰⁾. Man erneuerte aber auch bewusst die äusseren Formen und Zeichen; Fahnen, Kokarden und Freiheitsbäume geben den «Basler Wirren» von 1830 bis 1833 geradezu das Gepräge. Die Fahne war die eidgenössische, aber gerade als solche verdächtig. Auf eine Meldung von Aesch, es sei beim «Capelleli» ... «eine kleine rothe Fahne mit einem weißen Kreuz ... aufgesteckt worden», urteilt der städtische Statthalter, «daß die Farbe dieser Fahne keine guten Absichten bedeute, daß so lange noch die Herrschaft der Gesetze bestehe, dieselbe nicht geduldet werden dürfe»³¹⁾. Von Bedeutung ist, dass Fahnen auch auf die Brunnen gepflanzt worden sind^{31a)}. «Zeichen feindlichen Gegensatzes» waren nach Auffassung der Regierung so dann «eidgenössische Kokarden, roth mit Weißem Kreuz»³²⁾. Bei der sich steigernden Erregung konnte je nach Umständen das Tragen oder Nichttragen einer Kokarde am Hut gefährlich werden³³⁾.

Wichtigstes Zeichen waren aber die «Tannen vulgo Freiheitsbäume»³⁴⁾, oder, in Erinnerung an 1798, «jene bei unsren Vorvätern schon üblichen Siegeszeichen»^{34a)}. Bezeichnenderweise treten sie immer in den entscheidenden Phasen jener ereignisreichen Zeit gehäuft auf.

Anfangs Dezember 1830, als in Basel der Grosse Rat die Frage einer neuen Verfassung behandelte, standen die ersten Bäume in den Wohngemeinden der meisten führenden Köpfe der «Insurgenten» beziehungsweise «Patrioten»³⁵⁾. «Gott segne die Berathung des Großen Raths»³⁶⁾ las man am Liestaler Baum, dagegen z. B. in Münchenstein bereits «Freiheit oder Tod!»³⁷⁾. Nach Neujahr spitzten sich die Gegensätze zu. Nach einer Volksversammlung (mit eidgenössischen Fahnen und Kokarden) in Liestal wählten Abgeordnete der Aufständischen eine provisorische Regierung, und die Stadt traf militärische Massnahmen. Zeichen der «schlimmen Wendung waren die zahlreichen Freiheitsbäume»³⁸⁾. Wer sich als stadttrou ausweisen wollte, wie etwa Ziefen, meldete «in einem treuherzigen Schreiben», die Gemeinde «habe nie die Errichtung eines jener wurzellosen Bäume bey sich geduldet»³⁹⁾. Als die Stadt die Empörung mit Waffengewalt niederzuschlagen begann, wurden aus Furcht die Bäume von den Gemeinden selber weggeschafft⁴⁰⁾. Neu entzündeten sich die Leidenschaften, als die Stadt in der Frage der Amnestierung einiger der Insur-

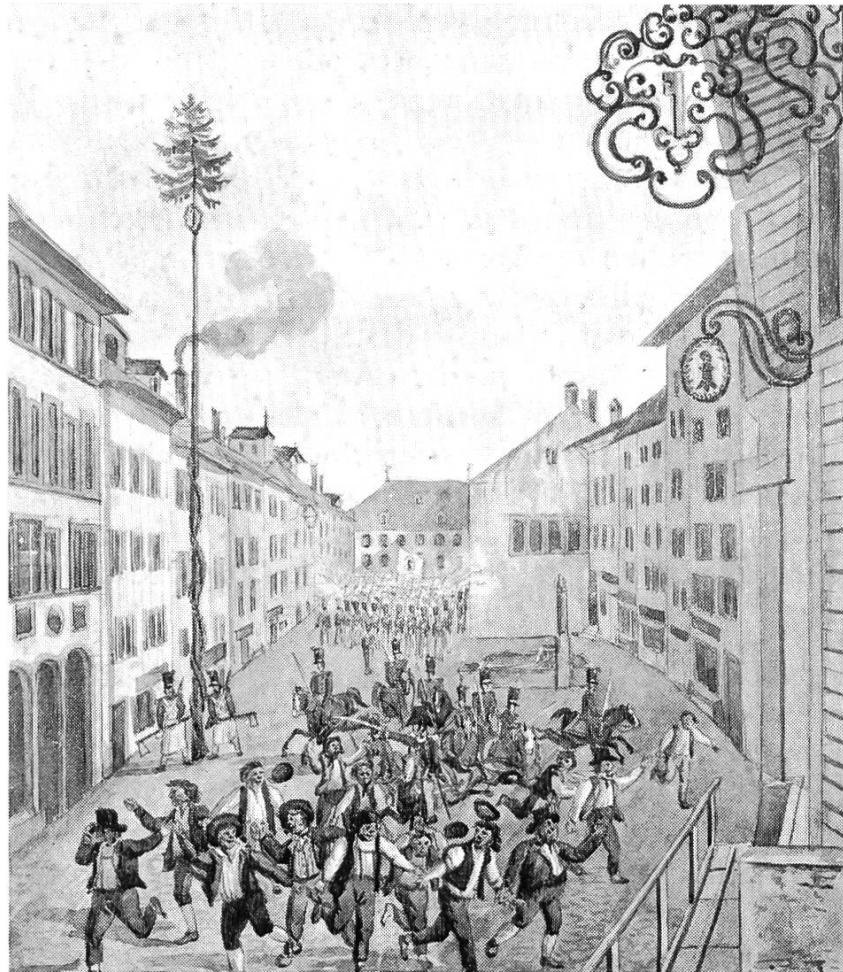


Bild 2. Einzug von Basler Truppen in Liestal am 16. Januar 1831. Blick auf die Rathausstrasse vom oberen Tor her. Links Rathaus mit Freiheitsbaum, den zwei Sappeure im Begriff sind umzuhauen, rechts Schlüssel und Stab. Basler Kavalleristen schlagen flüchtenden «Insurgenten» die Hüte vom Kopf; im Hintergrund nachrückende und feuernnde Infanterie. Nach dem Aquarell eines unbekannten Malers im Kantonsmuseum Baselland.

gentenführer hart blieb. Im Juli 1831 sollen viele Bäume gestellt worden sein, um der eidgenössischen Tagsatzung, die eben diese Streitfrage behandelte, Eindruck zu machen⁴¹⁾. Die militärische Expedition nach Liestal vom 21. August begründete die Regierung u. a. mit Berichten «über die in einigen Gemeinden des Kantons erfolgte Aufpflanzung von Freiheitsbäumen»⁴²⁾. Das Städtchen wurde im Sturmschritt genommen, «die beiden sogenannten Freiheitsbäume (wurden) umgehauen»⁴³⁾. Im September rückten unter Oberst Ziegler, einem «zähen Aristokraten»⁴⁴⁾, eidgenössische Truppen ins Baselbiet ein. «Seine erste Heldentat war, dass er überall die Freiheitsbäume durch seine Soldaten umhauen liess»⁴⁵⁾ — die Truppe dachte zum Teil anders⁴⁶⁾. Auf den 15. März 1832 entzog die Stadt den dissidenten Gemeinden die öffentliche Verwaltung, und am 17. März bildeten diese den Kanton Basel-Landschaft. Wenn dieser «Geburtstag» nicht öffentlich gefeiert wurde, dann vielleicht auf Grund einer Warnung der provisorischen Regierung vor «voreiligen Freuden» — «haltet

namentlich noch ein mit Errichtung von Freiheitsbäumen! wir wollen erst unseres Sieges gewiß seyn»⁴⁷⁾. Als dann aber am 14. Juni die Tagsatzung den Grundsatz der Partialtrennung anerkannt hatte, errichteten die Patrioten bzw. Insurgenten wiederum Tannen — «ein Mittel, um die Landleute neuerdings aufzureizen und in Bewegung zu bringen»⁴⁸⁾. In dem anschliessenden Kleinkrieg zwischen abtrünnigen und stadttreuen und dem Ringen um die «zweifelhaften» Gemeinden spielten die Freiheitsbäume öfters eine Rolle. So drangen im Frühsommer 1833 Gelterkinder zusammen mit Basler Landjägern in das am meisten umstrittene Diepflingen — das Dorf, das dann bald unmittelbarer Anlass zum Entscheidungskampf vom 3. August werden sollte — und «hieben die Freiheitsbäume daselbst nieder»; anderntags stellten die Patrioten «abermal solche auf»⁴⁹⁾. Dass nach dem blutigen Sieg in der «Griengrube» unterhalb Frenkendorf und dem Totaltrennungsbeschluss der Tagsatzung vom 26. August «fast auf jeder Höhe»⁵⁰⁾ Freudenfeuer erglänzten und «die Freiheitsbäume erneuert und wieder geschmückt»⁵¹⁾ wurden, versteht sich.

Mit einer solchen chronikalischen Darstellung wird man der Rolle des Freiheitsbaums bei dieser das Volk zutiefst aufwühlenden Umwälzung, diesem Bürgerkrieg, nicht gerecht. Man muss sich vor Augen halten: Es war ein Kampf, der in dem eher schwerblütigen Landvolk alle Seelenkräfte weckte: Seine Begeisterungsfähigkeit; «Freiheit oder Tod!» wurde zum Wahlspruch. Seine trüben Leidenschaften; «Freiheit, Gleichheit — Späck gstohle und hei träti»⁵²⁾. Hass spaltete nicht nur Stadt und Land, Gemeinden und Gemeinden, «ein Bruder hasste den andern, ein Freund den andern, ja selbst zwischen Vätern und Söhnen, ja sogar Ehegatten entstand oft Feindschaft»⁵³⁾. Das ging bis zu anarchischen Umtrieben und zu bestialischen Exzessen — der Schweizer ist, «wenn er einmal losgelassen ist, ein unghürigs Tier», sagt Gotthelf⁵⁴⁾.

Die Quellen ermöglichen, anhand der Freiheitsbäume etwas von den Triebkräften einer solchen Revolution sichtbar zu machen. Die Errichtung von Bäumen konnte nämlich unter recht verschiedenen Zeichen vor sich gehen.

Manchmal hatte sie die Form eines «idealistischen» liberalen Volksfestes im Stile der den Revolutionsführern wohlvertrauten in Schwang gekommenen eidgenössischen Vereinsfeste. Jene waren sich des Eindrucks von Festlichkeiten auf die Volksmenge bewusst und pflegten diese Schauseite der fortschrittlichen Politik⁵⁵⁾. Von Sissach wird berichtet: «... als endlich der Baum feststand, gaben sich Männer und Jünglinge gerührt die Hände und gelobten sich feierlich, dieses Symbol der Freiheit mit Gut und Blut gegen jeden Angriff zu schützen.»⁵⁶⁾ Das ideal-revolutionäre Hochgefühl gipfelt in den Ansprachen: «Es kommt uns ein solcher Baum vor wie eine Feder, womit wir an den Himmel schreiben: Es lebe die Freiheit.»⁵⁷⁾ 1832 wird in Binningen ein Baum errichtet mit der Inschrift «Bis hieher hat der Herr geholfen, Er wird uns ferner beistehen»⁵⁸⁾. Unter diesem «heiligen Simbol» appelliert ein Emanuel Jundt an «republikanische Tugenden und patriotische Treue und Liebe, ... Religion und Humanität», beschwört «die Asche der unsterblichen Helden Tells, Stauffacher(!) und Winkelrieds» und bringt zum Schluss drei Toaste aus.

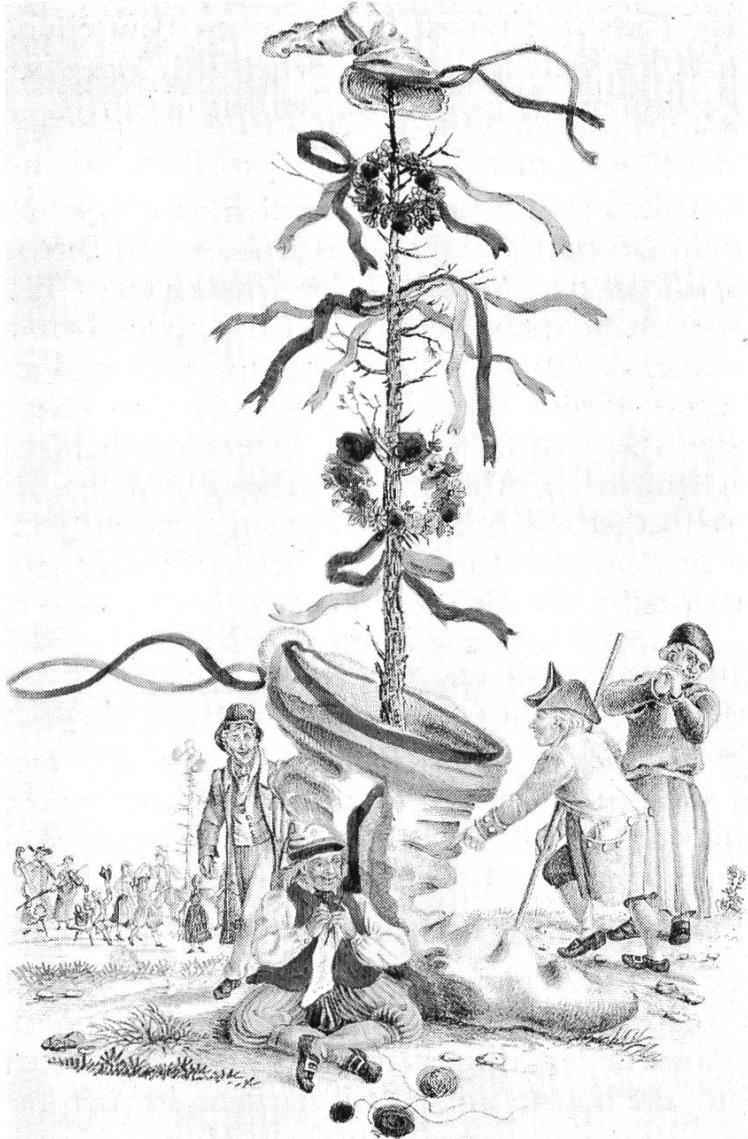


Bild 3. Karikatur des Freiheitsbaumes von Binningen, 1832. Darunter Niklaus Singeisen, Besitzer des Schlosses Binningen, strickend; «er isch im Strumpf» wie sein Freiheitsbaum. Die Gründung des Landkantons ist vollzogen, der frühere Grossrat wird Präsident des Landrates und 1833 Regierungsrat. Nach der kolorierten Lithographie eines Unbekannten, im Kantonsmuseum Baselland.

Der Freiheitsbaum wird also nicht zufällig, kaum dass das neue Staatsgebilde Gestalt anzunehmen beginnt, in den Rang eines offiziellen Zeichens erhoben; das wohl bereits von 1831 stammende erste Siegel zeigt, zusammen mit der Inschrift «Canton de Bale Campagne», eine Waage und den Baum sowie die Devise: Liberté, Patrie, Ordre Public. Liestal⁵⁹⁾. Die offizielle Erinnerungsfeier von 1832 für die Gefallenen von 1831 (vgl. Anm. 55) wird in Liestal vor dem Freiheitsbaum durch unter Musikbegleitung gesungene Freiheitslieder eingeleitet.

Stadtfreundliche Quellen überliefern andere Bilder. In Itingen pflanzte «die radikale Parthey einen Freiheitsbaum auf, unter Freudenschüssen, Lärm und Jubel — alles dieses geschah während des Gottesdienstes. Einer stand am Fusse des Freiheitsbaumes auf einen Stuhl und harangirte das Volk ... Gemeinderat Schaub schildert diese Vorgänge als Mark und Bein erschütternde Ausbrüche roher Bestialität, in welcher Gott gelästert worden sey»⁶⁰.

Wer nach einer von der Parteien Hass und Gunst unverwirrten Beurteilung strebt, findet neben diesen Grenzfällen viele andere, bei denen sich «idealistische» Züge mit ausgesprochen «volkstümlichen» — positiven wie negativen — vermischen.

«Volkstümlich» war ja diese Revolution überhaupt: Mitten in der Zeit der Wirren stellen an der Fastnacht die Liestaler die «Basler Ausfälle» karikierend dar⁶¹⁾. In Sissach versetzt, ebenfalls an der Fastnacht, der Umzug eines Tellen, eines Jünglings in alter Schweizertracht mit seinem wunderschönen blond-lockigen Knaben, die Bevölkerung in enthusiastische Aufregung; jung und alt singt neben neuen Revolutionsliedern wieder das Lavatersche Tellenlied «Nein vor dem aufgesteckten Hut, du Mörderangesicht ...»⁶²⁾. Einem missliebigen Beamten wird ein Charivari gebracht⁶³⁾. Andere Auftritte gemahnen an «Heimsuchungen»; eine alte Kilchbergerin z. B. erzählte: «Sonigi, wo nit gärn gschafft häi, häi si zämeto und sy ummenanzoge. Si sy in alli Hüüser yne, und me het ene müese geh, was si häi welle, Späck, Eier, Wy. Mir sy albe in einer Angscht gsi.»⁶⁴⁾ Manche Beispiele lassen erkennen, dass sich bei solchen «Aktionen» junge ledige Leute, in den Quellen häufig «Knaben» genannt, besonders hervorgetan haben. Ihre Stellung im Dorfverband, ihre ursprüngliche Kampflust (modern gesagt: ihr Aggressionstrieb) konnte sich hier einmal, ins Politische gewendet, ausleben, sich auch in dieser Richtung lenken lassen. Ein das Gericht beschäftigender politischer Schlaghandel zwischen Anwiler und Oltinger «Knaben» z. B. gleicht aufs Haar einer der «brauchmässigen» Knaben-Fehden⁶⁵⁾.

Besonders sticht diese volkstümliche Seite beim Freiheitsbaum hervor⁶⁶⁾. Ein Zusammenhang zwischen dem brauchtümlichen Maibaum und dem politischen Symbol ist gerade im Baselbiet augenfällig: Der Brauch, auf den ersten Mai geschmückte Bäumchen auf die Dorfbrunnen zu stecken, ist gut bezeugt⁶⁷⁾. Brauchträger waren eindeutig die jungen Burschen. Hohe «Maienbäume» pflegten sie einem neuen Wirt, wohl auch einem neuen Gemeindeoberhaupt zu stellen, natürlich nicht ohne feuchte Gegenleistung⁶⁸⁾.

Vor allem zu Anfang der Wirren stellten junge Leute nun auch die Freiheitsbäume, oft gegen den Willen der Behörden und der Dorfschaft. So beim ersten ausführlich überlieferten Beispiel überhaupt: In der Nacht auf den 4. Dezember 1830 «wurde in Itingen von Knaben der Versuch gemacht, auf den obren Brunnen ein Tännlein aufzustellen, allein die Beamten liessen dasselbe versägen und schickten die Knaben nach Haus»; als in der übernächsten Nacht «unter fürchterlichem Schiessen und Lärm» wieder ein Baum aufgestellt worden war, beschloss die Gemeindeversammlung seine sofortige Entfernung⁶⁹⁾. In Läufelfingen wurden Bäumlein als «Werk einiger, vielleicht von Itingen her influenzierten Nachtbuben»⁷⁰⁾ ebenfalls zerstört. Andernorts, so in Sissach, setzten sie dagegen ihren Willen durch: nach einer tumultuarisch verlaufenen Gemeindeversammlung, die sich mit grosser Mehrheit für die Ersetzung des durch den Gemeindepräsidenten umgehauenen Baumes ausgesprochen hatte⁷¹⁾.

Bald erhalten diese «illegalen» Baumsetzungen den Beifall weiter Kreise und werden zu «Volksfesten». Und die verantwortlichen Gemeindebehörden schliessen sich an, bald gern, bald ungern. In Münchenstein z. B. muss der Bannwart auf Befehl des baslerischen Statthalters, von der Menge bedroht, den Baum fällen — die «Knaben» antworten mit einer veritabeln «Baumfuhr»: «18 Junge Männer nebst einem Wagen mit 2 Pferden, und unter vorreitern und uniformierte Tragöner» waren die Nacht hindurch mit dem ungeheuer grossen Baum beschäftigt, welcher am Morgen «unter dem außruffen und lebe die Freyheit, und unter geläut des Gemeind Glöcklein gestelt wurde alles ist fröhlich und im größten Enthusiasm nimand arbeitete»⁷²⁾. Aehnlich in Liestal: Nachdem eines Nachts «am Brunnen vor dem obern Thor» eine Tanne von zirka 10 Schuh Höhe gefunden und «in der Stille» weggetan worden; nachdem acht Tage später «die hiesigen Knaben (diesmal wie es scheint Schulknaben) ... auf dem Gottesacker» einen kleinen Baum aufgestellt hatten⁷³⁾, erhielt das Städtchen wieder einen offiziellen Baum, der (19. August 1831) unter Musik und Gesang aufgerichtet wurde. «Nachher haranguierte Rathsherr Singeisen das Volk im ‚Schlüssel’ ... Abends hatte eine Fahnenweihe statt. Es wurde eine große rothe Fahne mit weißem Kreuz vor den Schlüssel getragen, unter Musik und Schießen geschwungen. Hernach zog man d. h. die mannbare Jugend 50 à 60 Mann damit durch das Städtchen.»⁷⁴⁾ In Langenbruck war nach einer Aufrichte im Wirtshaus Tanz, wobei die eidgenössische Besatzungstruppe mithielt⁷⁵⁾.

Bereits die Schulbuben wurden von dem Revolutionsfieber angesteckt. Ab März 1831 wird von «ungezogenen (Liestaler) Buben» berichtet, «welche bei anbrechender Nacht die Strasse unter Trommeln und Geschrei durchziehen», ja «in militärischer Kleidung und unter aufrührerischem Geschrey» Truppenzusammenzüge organisieren⁷⁶⁾. Und als in Sissach der neben dem Hauptbrunnen stehende Freiheitsbaum durch eidgenössisches Militär gefällt worden, «eilten wir Buben voll Ingrimm in den nahen Wald, hieben dort ein kleines Tännchen um, schleppten es ins Dorf, banden dasselbe auf den Brunnenstock»⁷⁷⁾. Das Schmücken der Bäume besorgten junge Mädchen und Frauen⁷⁸⁾; sie wurden mit Devisen und Sprüchen versehen, etwa auch mit der Tafel eines «angehenden Dorfkünstlers» (Läufelfingen), «worauf Wilhelm Tell und demselben zu Füssen Gessler, den Pfeil in der Brust, abgebildet war»⁷⁹⁾.

Den stadttreu gebliebenen Baselbieter waren die Bäume ein Dorn im Aug in dem Masse, dass sie vielfach bewacht werden mussten. Der städtisch gesinnte Zeglinger Schulmeister und sein Freund hieben nachts unter Lebensgefahr den Baum um — «in de Sogge syge si gange» (Gewährsperson geb. 1871). Es kam zu Fäll-Expeditionen: «Ohne Ursache», so schreibt der Präsident von Tecknau, wurde das Dorf in der Morgenfrühe eines Dezembertags 1832 «durch eine Rotte von 20 bis 25 Bewaffneten aus dem stadtbaselschen Dorfe Gelterkinden überfallen — wie von Meuchelmördernden»⁸⁰⁾. Sie sägten den Freiheitsbaum um, hieben den Wipfel ab und schleppten ihn «im Triumph» nach Gelterkinden — anderseits schlügen z. B. die ins stadttreue Rünenberg eingebrochenen Langenbrucker einen «nach Landesbrauch in den

Baslerfarben» bemalten Gartenhag «als einen aristokratischen in Stücke»⁸¹⁾. Wo die Patrioten Meister waren, erzwangen sie die Errichtung oder Wiederaufrichtung der Bäume⁸²⁾.

Selbst Anti-Freiheitsbäume gab es. Ein städtischer Pfarrer schreibt über seine Fahrt ins «aristokratische» Reigoldswilertal: «Der Triumphbogen am Eingang dieses Tales und die Ordnungsbäume mit schwarzen und weissen Fahnen in jedem Dorfe überraschten mich lieblich ...»⁸³⁾ Nach dem Sieg der Patrioten im August 1833 mussten sich die bisher baslerischen Dörfer mit den Bäumen vertraut machen⁸⁴⁾. Aber z. B. ein Teil der Reigoldswiler «Knaben» gab nicht klein bei; sie gründeten eine Art Club, die «helvetische Compagnie»⁸⁵⁾, und am Tage der Erinnerungsfeier an den Sieg der Landschäftler zogen sie «in Prozession mit Trauerweiden und Trauerflören durch die Gemeinden»⁸⁶⁾ des Tals.

Es bleibt anzufügen, dass den neuen Führern das Wesen mit den Freiheitsbäumen, das sie zum Teil begünstigt hatten⁸⁷⁾, lästig wurde. Schon Ende 1830 hatte ihr eigentlicher Kopf, Stephan Gutzwiller, sich geäussert: «Wir wollen keine Freiheitsbäume, ... die Freiheit wollen wir.»⁸⁸⁾ Als nunmehrige Hüter einer neuen Ordnung verlangen sie von den Gemeinderäten, bei den Baumsetzungen, die «keineswegs hinderlich gemacht werden» wollen, «strenge Aufsicht zu führen ... , daß dabey keine Unfugen geschehen ... und durchaus nicht geschossen wird» — nebst Weisung «an die Polizey Angestellten»⁸⁹⁾. Es kam eben zu eigentlichen Missbräuchen, wie in Maisprach: «Als wir den ersten (Freiheitsbaum) setzten, glaubten wir, der heilige Christ habe uns bescheert, und mit seinem Immergrün nach langem Winter der Knechtschaft einen ewigen Frühling versprochen»; jetzt gibt es Störenfriede, die, «wenn ihnen die Laune kommt, in unsren Wald laufen, ... einen Baum fällen und vor ihre Häuser pflanzen wollten»; damit verletzen sie Gemeindsgut und missbrauchen einen schönen Brauch⁹⁰⁾. 1837 wagt ein Liestaler Bürger — offenbar der Volksstimmung Ausdruck verleihend — am verdornten Freiheitsbaum die Inschrift zu befestigen: «Dieser Baum, der keine gute Frucht bringt, muss abgehauen und ins Feuer geworfen werden»⁹¹⁾. Und der treffliche Schulinspektor Kettiger von Liestal rät den Baselbietern, auf gute Schulen bedacht zu sein — «Ihr pflanzet dadurch Freiheitsbäume, nicht wurzellose, sondern wurzelhafte, nicht abdorrende, sondern immergrüne»⁹²⁾. Der Honigmond der Revolution war vorbei, der schwere Alltag forderte sein Recht.

Die Geschichte der schweizerischen und besonders der Baselbieter Freiheitsbäume ist damit nicht zu Ende. Für die übrige Schweiz müssen hier einige uns zufällig bekannte Beispiele genügen⁹³⁾. Als Freiheitssymbole dienten die Bäume zwei gänzlich verschiedenen Zwecken. Sie waren einerseits Abzeichen, vielfach Siegeszeichen der in stürmischem Vormarsch begriffenen radikalen Partei. So an den eidgenössischen Schützenfesten, diesen radikalen Landsgemeinden. So nach einem Abstimmungssieg: Nach der Annahme der radikalen Verfassung von 1846 erhoben sich im Bernbiet Freiheitsbäume; «im Amt Interlaken allein wurden 4000 Tannen unter diesem Vorwand aus den Staatswäl-

dern genommen»⁹⁴⁾. So auch nach der Entscheidung des Sonderbundskriegs in der Innerschweiz, etwa in Kriens bei Luzern: «Als Zeichen der wieder erungenen Freiheit wurde am 27. Nov. (1847) ein 108 Schuh hoher, mit drei Kränzen und einer prächtigen eidgenössischen Fahne gezielter Freiheitsbaum aufgestellt. Er blieb ein Jahr lang stehen.»⁹⁵⁾ Anderseits wurden sie als Zeichen des Protests verwendet. Im Berner Jura galten sie als «traditionelles» Oppositionssymbol gegenüber Altbern. Nicht als blosster Schmuck stand z. B. in Delsberg seit 1831 vor dem Hôtel de ville eine Freiheitslinde, in Erneuerung einer anno 1821 umgehauenen aus der Franzosenzeit⁹⁶⁾. Bald richteten sich die Bäume gegen die radikale⁹⁷⁾, bei Gelegenheit aber auch gegen die konservative⁹⁸⁾ Kantonsregierung.

Als sich in der zweiten Jahrhunderthälfte der liberale Staat etabliert hatte, verlor der Freiheitsbaum in der Schweiz weitgehend seinen aktuellen politischen Sinn. In Baselland geriet dieser nie in Vergessenheit. Man kann sich fragen, ob der unpolitische Brauch des immer noch geübten Maibaumstellens (siehe oben S. 392) hier den Freiheitsbaum-«Brauch» gestützt habe. Nun: Der eigentliche Maibaum wurde um 1942 noch in 12 Gemeinden aufgepflanzt⁹⁹⁾, Maibäume für Wirte kennt man nicht mehr, Bäume für neue Gemeindepräsidenten noch in Bottmingen und Hemmiken¹⁰⁰⁾. Das ist doch wohl eine zu schmale Einflussbasis; übrigens empfinden auch die Beteiligten selber keinen Zusammenhang mit dem Freiheitsbaum.

Dieser war und blieb seit den Dreissiger Wirren ein «politischer» Baum. Die eidgenössische Schützenfahne wurde 1844 auf ihrem Triumphzug zum Freischliessen in Basel nicht zufällig in Pratteln, das in den Basler Wirren besonders schwer gelitten hatte, durch einen Freiheitsbaum begrüsst, aus dem «geistiges ‚Schweizerblut‘» sprudelte¹⁰¹⁾. Einmal erscheint er als reiner Freudenbaum: Anlässlich der ersten allgemein-schweizerischen Bundesfeier von 1891 fand in Liestal der Festakt vor dem Rathaus statt, «wo sich, umgeben von einer sinnreich mit den 22 Kantonswappen geschmückten Tribüne, ein stattlicher Freiheitsbaum erhob»¹⁰²⁾. Ein andermal ist er umso mehr Zeichen des baselbieterischen Revoluzzertums: 1924 begannen die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) von der Zentrale Beznau aus ins Elsass eine Hochspannungsleitung zu bauen, die auch basellandschaftliches Hoheitsgebiet durchqueren sollte. Entgegen «dem Willen des Volkes» von Baselland entsprach der Bundesrat am 6. Februar 1925 dem Gesuch der NOK auf Erteilung des Expropriationsrechts, was einen Entrüstungssturm auslöste. In der darauffolgenden Nacht wurden in Liestal «als Protest gegen die Vergewaltigungs-Aktion» das obere Tor, das Bauernkrieg-, das Herwegh-, das Wehrmannsdenkmal und das Portal des Regierungsgebäudes schwarz umfloht¹⁰³⁾, und auf den Tag der nächsten Sitzung des Landrats stellten Unbekannte einen Freiheitsbaum neben das Wehrmannsdenkmal beim Regierungsgebäude mit der auf den Bauernkrieg von 1653 Bezug nehmenden Inschrift: Unterdrückt — nicht überwunden!¹⁰⁴⁾ Auch in Sissach wurde ein Baum errichtet. Der Sprecher der Kantonsregierung verstand «diese Volksdemonstration», zeigte sich aber zugleich «über das masslose Aufpeitschen der Volksmeinung» betrübt¹⁰⁵.

Damit nicht genug: Bald darauf sollte — nach 1798 und den 1830er Jahren — der Freiheitsbaum ein drittes Mal eine sehr bedeutende politische Rolle spielen, und zwar im Zusammenhang mit der Frage der Wiedervereinigung der seit 1833 getrennten Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft¹⁰⁶⁾. Die Kontinuität des Freiheitsbaum-«Brauchs» ergibt sich zwangslos aus dem historischen Zusammenhang; das Wort «Wiedervereinigung» weist ja auf die Wirren von 1830 ff. zurück, die durch den Trennungsbeschluss der Tagsatzung vom 26. August 1833 «unter Vorbehalt freiwilliger Wiedervereinigung» beendet worden waren.

Dieser dritte Zeitabschnitt beginnt 1932 mit einem scheinbar unbeschwerten Freudenfest, der Jahrhundertfeier der Kantonsgegründung. Der Freiheitsbaum wurde einer der Mittelpunkte dieses bei der älteren Generation unvergessenen Zenteniums¹⁰⁷⁾. In Diepflingen, Sissach und im Bubendorfer Bad, «dem Rütli des Baselbiets» (siehe oben S. 388), standen bewimpelte, bekränzte Freiheitsbäume. Der von Sissach trug den Spruch: Buur, Fabrikler, Handwerksma, / Mir wei alli zämme hat. / Lehret das vom Freiheitsbaum, Süscht isch d'Freiheit Dunscht und Traum¹⁰⁸⁾. In Liestal war einer 26 Meter hohen Tanne «die Ehre zuteil geworden, als Symbol eines unveränderten und gefestigten Freiheits- und Selbständigkeitssgefühls und als Ausdruck der Freude der ganzen Bevölkerung ... ihre Zweige gegen den Himmel zu recken»¹⁰⁹⁾. Sie wurde, Tambouren voraus, feierlich eingeholt, eskortiert von Komiteemitgliedern und einer gewaltigen Schar von Zuschauern. Bis nach Mitternacht erschollen «banntagfrohe Lieder, Trommelwirbel und vereinzelte Schüsse». Am Festtag (19. Juni) wurden die Ehrengäste durch die «à la 1832» uniformierte Stadtmusik abgeholt. Unter dem Freiheitsbaum begrüßte sie Stadtpräsident Paul Brodbeck, der die «vor hundert Jahren erkämpfte Selbständigkeit» hervorhob. An der «allgemeinen Volksfeier» im Kasernenhof zitierte Bundespräsident Motta die Vier Liestaler Punkte von 1798¹¹⁰⁾. Nicht zufällig blieb der Baum bis zum 3. August stehen. Am Tag darauf veranstaltete man zu seinen Ehren eine Abschiedsfeier, an der Gemeinderat H. Strübin redete und das Basellieterlied erklang. Das «geweihte Holz»¹¹¹⁾ der Tanne wurde zum Teil bei der Erneuerung des «Kommissionssaals» des Rathauses verwendet, teils fand es, in Scheiben geschnitten, Abnehmer unter den Liebhabern von Erinnerungsstücken.

Art und Ton jener Feier deuten bereits auf kommende Ereignisse hin: Am 2. März 1933 wurde in Basel-Landschaft (gleichzeitig in Basel-Stadt) eine Volksinitiative eingereicht mit dem Begehr, einen Wiedervereinigungsartikel in die Staatsverfassung aufzunehmen. Die Frage war nicht nur nach Ansicht der Regierung, sondern weitester Kreise «in volkspsychologischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht ... einschneidend und schicksalsschwer», geeignet, «im Volke schwere und leidenschaftliche Kämpfe»¹¹²⁾ auszulösen. In dem langwierigen, durch den Zweiten Weltkrieg noch weiter verzögerten Verfahren waren die Wiedervereinigungsfreunde zuerst (bereits ab 1914) im Verband für die Wiedervereinigung beider Basel, seit 1951 in der Aktion Kanton Basel organisiert, die Vereinigungsgegner in der Volks-



Bild 4. Rathausstrasse mit Freiheitsbaum vor dem Rathaus am 18./19. Juni 1932 (Jahrhundertfeier). Aufzug der «Banntägler» zum Festspiel.

bewegung für das selbständige Baselbiet (in späteren Jahren mit einer Jugendorganisation Junges Baselbiet). Der Kanton war auch geographisch gespalten; im volkreichen unteren Teil überwogen die Befürworter stark, im mittleren und oberen Baselbiet regte sich unter der Führung des Kantonshauptortes Liestal ein heftiger Widerstand.

Aktionen und Gegenaktionen gingen entschieden über das in der Politik der letztvergangenen Jahrzehnte Gewohnte hinaus. Besonders in den traditionalistischen Schichten der Bauern und Handwerker wurde die Frage als Schicksalsfrage empfunden¹¹³⁾, vor der die Probleme der Weltpolitik verblassten. Die Aufgabe der Selbständigkeit wurde mit dem Verlust der Freiheit gleichgesetzt. Im oberen Baselbiet und vor allem in Liestal war und ist zudem die Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge — Erinnerungen an die Zeit der Basler Landvögte, an den Bauernkrieg von 1653 und besonders an den «Baslerkrieg» von 1830 — lebendig geblieben; diese Kontinuität reicht zum Teil bis zu den Namen der Akteure. Im Liestaler Rathaus wird sorgfältig die Freiheitsurkunde von 1798 verwahrt, ihre Kopie hinter Glas und Rahmen gezeigt, im oben genannten «Kommissionssaal» hängen (wie in manchen Altbürgenhäusern) Stiche mit Szenen aus den Basler Wirren, dazu eine grosse Photographie von der Jahrhundertfeier 1932.

In den nun anhebenden leidenschaftlichen Kämpfen erscheinen wiederum ausgesprochen «volkstümliche» Züge, wobei die Regression auf die 1830er Wirren hervorsticht. Am Wirtstisch wird das alte Revoluzzerlied ‚Seht wie geht's am frühen Morgen in der Schlacht bei Lieschtal zue' angestimmt; alte Witze machen die Runde, etwa die Scherzfrage: Wie wyt isch es vo Lieschtel uf Basel? Antwort: Vo Basel uf Lieschtel drei Stund, vo Lieschtel uf Basel numme eini (Anspielung auf die überstürzte Flucht der Basler Truppen). Das «Baselbieterlied»¹¹⁴⁾, jetzt mit besonderer Bewegung gesungen, erhält eine Zusatzstrophe: Wenn au vo Basel gschide, sy mir doch gueti Fründ ... mit dem Schluss: Drum stossen a, dir Manne, und singet in der Rund: Getrennt sei unser beider Glück, vereint nicht eine Stund.

Wiederum gingen der Politik wegen persönliche Freundschaften in die Brüche. Vor den Abstimmungen warfen die beiden Parteien einander vor, systematisch Propagandaplakate wegzureissen. Prominente Politiker beider Seiten, die in «Feindesland» Wohnsitz hatten, erlebten persönliche Verunglimpfungen (Wandschmierereien, Verschleppen von Gartentürchen u. ä.).

Die Wiedervereinigungsgegner hielten eine Zeitlang jährlich an wechselnden Orten einen «Volkstag» mit Reden und musikalischen Darbietungen ab. Die Gruppe Junges Baselbiet organisierte seit 1961 in einer wachsenden Zahl von Gemeinden am 17. März als dem «Geburtstag des Baselbiets» das Abbrennen von Feuern¹¹⁵⁾. Auf die Volksabstimmung über die genannte Initiative hin (23. Februar 1936) trugen die Gegner eine rot-weiße Kokarde im Knopfloch.

Zweimal verwendeten die Vereinigungsgegner in Anknüpfung an die Vergangenheit als ihr Zeichen den Freiheitsbaum. (Interessant ist festzustellen, dass der Baum nach wie vor Freiheitssymbol ist, seine Anhänger aber nicht mehr Neuerer, sondern Verfechter des Status quo sind — beachtlich aber auch, dass die Wiedervereinigungsfreunde «die alte Einheit» wiederherstellen, also auch keine Neuerer sein wollen. In der letzten Phase der Auseinandersetzung allerdings ersetzen die Vereinigungsgegner ihre Politik des Bewahrens durch den zukunftweisenden Gedanken der regionalen Zusammenarbeit und haben damit Erfolg.)

Am Jahrestag 1933 des Sieges der Landschäftler vom 3. August 1833 (also fünf Monate nach der Einreichung der Verfassungsinitiative) hielten die Liestaler angesichts des 1903 errichteten Denkmals zur Erinnerung an die nach dem Bauernkrieg von 1653 in Basel hingerichteten sieben «Rebellen» eine Feier ab. Am Vorabend «rückte der Freiheitsbaum an, gehütet von einer grossen Schar Liestaler; ... Trommler und Pfeifer, Trachtenmeitschi (!) und Landwehrmänner» gaben ihm das Geleit. Am Stamm waren die Daten 1653/1798/1833 zu lesen. Die von Chorgesängen und Trommelvorträgen umrahmte Ansprache gipfelte in den Worten: «Wir dürfen dankbar der Kämpfer von 1833 gedenken und uns geloben, ... unsere Kräfte einzusetzen für die Erhaltung eines freien und selbständigen Baselbiets.»¹¹⁶⁾ Auf den darauffolgenden Sonntag organisierte der Feldschützengesellschaft Frenkendorf ein Erinnerungsschiessen und bei der Griengrube oberhalb der Hülftenschanze eine Gedenkfeier für die

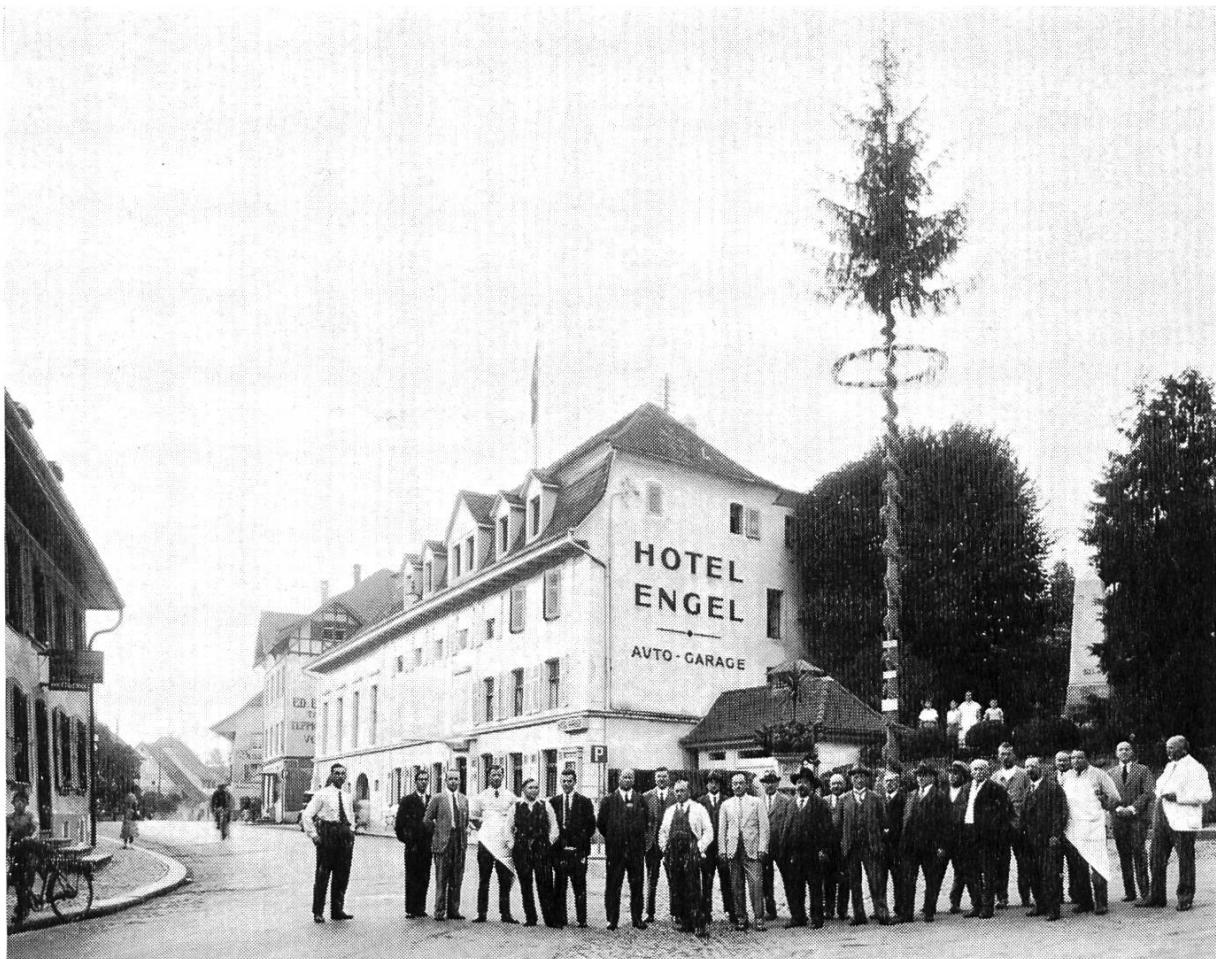


Bild 5. Freiheitsbaum beim Bauernkriegs-Denkmal am 3. August 1933. Im Vordergrund bekannte Liestaler.

damals Gefallenen. «Beim prächtig dekorierten Denkmal ragte ein mit den weiss-roten Farben geschmückter mächtiger Freiheitsbaum in die Luft.»¹¹⁷⁾

Die Volksabstimmungen von 1936 und 1938 gingen für die Befürworter der Wiedervereinigung günstig aus, und die Freunde des selbständigen Baselbiets hatten keinen Anlass zu Freudenkundgebungen. Wohl aber, als nach der kriegsbedingten Verzögerung der Ständerat (10. Dezember 1947) und der Nationalrat (10. März 1948) die eidgenössische Gewährleistung der Verfassungsartikel verweigerten. Die ängstliche Spannung wisch namentlich in Liestal ungestümer Freude. Nach einer improvisierten Freudenfeier am Abend des 10. März beschloss der Gemeinderat das Abbrennen eines Freudenfeuers, die Bevölkerung wurde eingeladen, die Häuser zu beflaggen, und «in Anbetracht, dass es sich in erster Linie um eine kantonale Angelegenheit handelt, soll vor dem Regierungsgebäude ein Freiheitsbaum errichtet werden»¹¹⁸⁾. Unter diesem fand am Abend des 12. März die offizielle Feier statt, nachdem der Regierungsrat den Tag für das Staatspersonal und die Schulen freigegeben hatte. Gemeinderat F. Singeisen sprach angesichts der direkt von Bern hergereisten

Volksvertreter, der Freiheitsbaum sei «ein Symbol der Freiheit und der Unabhängigkeit des Baselbiets». Er solle aber zugleich «Versöhnung ins Volk tragen» dadurch, dass der Erlös aus seinem Holz dem Pestalozzidorf in Trogen zugutekomme¹¹⁹⁾.

Hierin täuschte er sich. Das Vorgehen der Regierung und die Freudenkundgebungen empfanden die Unterlegenen zu Stadt und Land als Beleidigung. Ein Nachspiel folgte am 18. März im Landrat — der Baum war bereits vor dem Sitzungstag weggeräumt worden. Ein Sprecher bezeichnete den Freiheitsbaum als «ein Symbol der Vergewaltigung» (des Volkswillen)¹²⁰⁾. Im Basler Grossen Rat hob ein Interpellant die «deplazierten Kundgebungen mit Freiheitsbäumen, Freudenfeuern ...» hervor¹²¹⁾. Der umstrittene Baum provozierte Trauerbäume: In Reinach, wohl der Hochburg der Vereinigungsfreunde, stellten «junge Reinacher», als sie «die Kunde vom Freudentaumel (!) in Liestal bekamen», einen Baum mit drei Basler Fahnen und einem Trauerkranz mit schwarzem Flor auf. Ähnliche Bäume erstanden über Nacht beim Brunnen in Birsfelden und mitten auf dem Dorfplatz von Allschwil¹²²⁾. Pikant ist, dass in Rünenberg anfangs Mai Basler Ausflügler eines der dort traditionellen Maibäumchen vom Brunnen reissen wollten, in der Meinung, es handle sich um einen Freiheitsbaum.

Der Fauxpas der Liestaler wurde im weiteren Verlauf der Kampagne weidlich ausgemünzt, nicht zuletzt an der Basler Fasnacht. Ein «Zeedel» stellte z. B. die Liestaler als «Dannebaumprotze» vor. Vor den folgenden Regierungsratswahlen (1950) mahnte ein Plakat: Nicht der Tanz um den Liestaler Freiheitsbaum, sondern Zusammenarbeit erhält dir deinen Arbeitsplatz. Als am 1. Juni 1958 die zweite Verfassungsinitiative, die endlich die Wiedervereinigung in die Wege leiten sollte, mit erheblichem Mehr angenommen wurde, stellten Reinacher, indem sie das Zeichen der Gegner zu deren Spott «umfunktionierten», auf dem Platz vor dem alten Schulhaus einen fünf Meter hohen Freiheitsbaum auf, «an der Spitze und am Stamm mit Plakaten und Fähnchen der Wiedervereinigung geziert»¹²³⁾.

Am 6. Dezember 1969 schliesslich kam es zu der denkwürdigen Abstimmung über die in langen Jahren ausgearbeitete Verfassung eines einheitlichen Kantons Basel. Der Verf. gesteht, dass er dem Ergebnis nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als Volkskundler mit Spannung entgegengesehen hat. Würden im Fall einer Ablehnung die Freunde des selbständigen Baselbiets ihren Sieg durch die Errichtung von Freiheitsbäumen demonstrativ feiern? Ihr Erfolg war überraschend deutlich — aber die Freiheitsbäume blieben aus, sogar in Liestal. Nachforschungen haben ergeben, dass man in den verantwortlichen kantonalen und lokalen Gremien der Wiedervereinigungsgegner mit vollem Bewusstsein auf die Bäume verzichtete. Nach den Erfahrungen von 1948 war vorauszusehen, dass die Unterlegenen auf besondere Art verletzt und herausgefordert worden wären. Politische Klugheit legte den Siegern Zurückhaltung nahe, dies erst recht in einem Zeitpunkt, da sich der Kanton in einer Phase des Umbruchs und in einer Wachstumskrise befindet, die Einigkeit als dringliches



Bild 6. Freiheitsbaum beim Regierungsgebäude in Liestal nach der Nichtgewährleistung des Verfassungsartikels im Nationalrat.
Nachtaufnahme vom 15. März 1948.

Gebot erscheinen lassen¹²⁴⁾. So dürfte also ausgerechnet der ebengenannte Reinacher Spott-Baum von 1958 der letzte Baselbieter Freiheitsbaum gewesen sein — mindestens für absehbare Zeit. Die Frage, die anlässlich der Jahrhundertfeier von 1932 gestellt worden ist, ob «in nochmals hundert Jahren wiederum ein Freiheitsbaum aufgerichtet werde»¹²⁵⁾, lassen wir vorsichtigerweise offen.

Anmerkungen

- 1) Unsere Studie verdankt das meiste der grundlegenden Arbeit von Hans Trümpy, Der Freiheitsbaum, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 57, 1961, 103—122 (im folgenden abgekürzt Trümpy, Freiheitsbaum). Siehe ferner Suzanne Anderegg, Der Freiheitsbaum. Ein Rechtssymbol im Zeitalter des Rationalismus, Zürich 1968. Gedankt sei Dr. Walter Escher, Dr. Paul Suter und Dr. Hans Sutter für freundliche Unterstützung.
- 2) Ulrich Hegner, Saly's Revolucionstage, Winterthur 1814, 78.
- 3) Trümpy, Freiheitsbaum 106f.

- 4) Ebenda 108.
- 5) Otto Gass, GLB (= Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Liestal 1932) 2, 295. Am 27. Nov. 1792 war in Pruntrut die kurzlebige Raurachische Republik ausgerufen worden.
- 6) Trümpy, Freiheitsbaum 108.
- 7) Die Meinung gründet sich auf Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel 8, Basel 1822, 285. Ochsens Darstellung fußt auf einer Handschrift des Liestaler Revolutionsführers Wilhelm Hoch, abgedr. bei Gustav Steiner, Zeitgenössischer Bericht über die Basler Revolution von 1798, in: Basler Jahrbuch 1951 (abgekürzt Hoch 1798) 98. Nach S. 80 hat das Papier von Hochs Manuskript als Wasserzeichen ein Freiheitsbäumchen, «gekrönt mit dem federgeschmückten Tellenhut, an dem Stamm lehnt ein ovaler Schild mit dem Baselstab».
- 8) Ochs (wie Anm. 7) 247.
- 9) Den Gang der Ereignisse schildern u.a. Albert Burckhardt-Finsler, Die Revolution zu Basel im Jahre 1798, in: Basler Jahrbuch 1899, 1—80 (abgekürzt Burckhardt-Finsler); Ludwig Freivogel, Geschichte der Landschaft Basel von 1653 bis 1798, GLB 2, 98—116; Gustav Steiner, Die Befreiung der Landschaft Basel in der Revolution von 1798, Basler Neujahrsblatt 1932.
- 10) [Rudolf Wackernagel,] Acten der Basler Revolution 1798. Auf Befehl der Regierung gesammelt, Basel 1898 (abgekürzt Acten 1798), Nr. 11, S. 12f. Vgl. auch E. Schlumberger-Vischer, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798, Frauenfeld 1906, 33.
- 11) Acten 1798, Nr. 17, S. 21.
- 12) Burckhardt-Finsler 38.
- 13) Hoch 1798, 95. Der Deputierte, alt Landvogt Christ, musste sich darauf «wohllüstiger Hurrer» schimpfen lassen.
- 14) Steiner (wie Anm. 9) 81 (Reproduktion des Originals).
- 15) Acten 1798, Nr. 31, S. 35. Das Datum ist umstritten: Brodtbeck schreibt den 16., Hoch (1798, 98) den 17. (vgl. daselbst Anm. 17).
- 16) Hoch 1798, 99. Zu ‚der Fahnen‘ vgl. Gustav A. Seiler, Die Basler Mundart, Basel 1879, 103: altmundartlich männlichen Geschlechts.
- 17) Burckhardt-Finsler 55. Wie weit die farbige Schilderung bei Hegner (wie Anm. 2) 177f. den Tatsachen entspricht, wagen wir nicht zu entscheiden; Hegner gestattet sich in seinem Büchlein Freiheiten.
- 18) So Hoch 1798, 99. Nach Burckhardt-Finsler S. 55 wäre der Zug wie auch das Aufstellen der Freiheitsbäume von den städtischen Patrioten angeregt worden; vgl. dagegen Gustav Steiner, Die Zerstörung des Waldenburger Schlosses, in: Der Rauracher 2, 1930, 24f.
- 19) Acten 1798, Nr. 45, S. 48; siehe auch Nr. 41 u. 42.
- 20) Ebenda Nr. 49, S. 51.
- 21) Burckhardt-Finsler 66.
- 22) Beides auf Anordnung der Regierung, vgl. Acten 1798, Nr. 60, S. 62.
- 23) Ebenda Nr. 63, S. 70.
- 24) Ebenda Nr. 65, S. 76.
- 25) Hoch 1798, 100.
- 26) Acten Nr. 67, S. 80.
- 27) Trümpy, Freiheitsbaum 109.

- 28) So Hegner (wie Anm. 2) 179.
- 29) Trümpy, Freiheitsbaum 110.
- 30) Ebenda 109. Vgl. die auf den Quellen fussenden Darstellungen der Basler Wirren: Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830—1833, Liestal 1907; Eduard Schweizer, Die Entstehung der Dreissiger Wirren im Kanton Basel, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 30, 1931, 135—368. — Die Masse der kontroversen Primärquellen wie auch deren Auswertung in den neueren Darstellungen könnten einen an der Möglichkeit einer (annähernd) objektiven Geschichtsbetrachtung verzweifeln lassen.
- 31) StAB (= Staatsarchiv Basel-Stadt) Trennungs-Acten A 1, 5. Dez. 1830. — Karl Gauss, Die Pfarrer im Baselbiet in der Zeit der Trennung von Baselstadt, in: Basler Jahrbuch 1916, 63 — offenbar nach „Der unerschrockene Rauracher“ 1832, Nr. 8: Pfarrer Le Grand, Oltingen, prangert die Rothenflüher Wahlmänner an, die mit einer roten Fahne nach Ormalingen gezogen waren unter Absingung des d'Annoneschen Liedes «Wer will ein Jünger Jesu sein und nicht ein Widerchrist, der stell' zur roten Fahn' sich ein...» (natürlich einer Schweizerfahne).
- 31a) StAB Trennungs-Acten A 1, 7. Jan. 1831, Binningen: «... die Fahnen, die zu verschiedenen Mahlen auf den Brunnen gepflanzt worden, seyen wieder eingezogen worden.» Vgl. Trümpy, Freiheitsbaum 119 Anm. 61.
- 32) StAB Trennungs-Acten A 12, 30. Juli 1831. Der darüber Verhörte findet: «Jene Korkarde ist eidgenössisch und wir wollen alle Schweizer seyn.»
- 33) Beispiel und Gegenbeispiel: StAB Trennungs-Acten 1, 6. Jan. 1831; Joh. Peter Äbli, Schilderung der Zerwürfnisse in der Schweiz 1830 bis 1833, Liestal 1834, 176.
- 34) StAB Trennungs-Acten A 1, 8. Dez. 1830.
- 34a) „Der unerschrockene Rauracher“ (abgekürzt Rauracher) 1833, Nr. 10.
- 35) So in Aesch, Muttenz, Liestal, Itingen, Sissach. Siehe immerhin noch unten Anm. 69.
- 36) Wie Anm. 34.
- 37) Wie Anm. 31.
- 38) StAB Trennungs-Acten A 1, 6. Jan. 1831, u. a. in Böckten, Buckten, Diepflingen, Läufelfingen, Ormalingen, Tecknau, Thürnen und «in den oberen Gemeinden».
- 39) „Tagesbericht“ Nr. 3, 9. Jenner 1831, gedr. in Basel.
- 40) Selbst in Liestal; vgl. „Schicksale des Herrn Emanuel Schäfer usw.“, gedr. in Basel 1831: «Man fand für gut, den Freiheitsbaum umzuhauen und eine weiße Fahne in Bereitschaft zu halten.»
- 41) StAB Trennungs-Acten A 12, 20./21. Juli 1831 (Schreiber ist der städtische Statthalter in Sissach).
- 42) StAL (= Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal) Trennungs-Akten A 1, gedr. Publikation der Kanzlei des Kantons Basel, 21. Aug. 1831.
- 43) Gedeon Burckhardt, Basels 21ster August 1831 usw., Basel o. J. (1831).
- 44) Carl Schneider, Lebensleid und Lebensfreud. Bilder aus dem Schweizer Volksleben (1886), 2. Aufl., Sissach 1933, 62.
- 45) Wie Anm. 44.
- 46) Beispiele aus Langenbruck und Füllinsdorf: StAB Trennungs-Acten A 18, 22. und 27. Okt. 1831.
- 47) Gemeindearchiv Liestal Nr. 81, vervielfältigtes Schreiben des Landschreibers Dr. Hug an den Gemeinderat, 15. März 1832.

- 48) StAB Trennungs-Acten A 29, Juni 1832 (städtischer Statthalter).
- 49) Handschr. Heimatkunde von Diepflingen (Kantonsbibliothek Liestal) 4, 183.
- 50) Ebenda 185.
- 51) Rauracher 1833, Nr. 10, Titel ‚Freiheitsbäume‘.
- 52) H. Buser, Heimatkunde von Läufelfingen, Liestal 1865, 116.
- 53) Ebenda 115.
- 54) Sämtliche Werke 1 (Der Bauernspiegel), 237. Der Pfarrvikar A. Bitzius war 1831 als Feldprediger des Berner Kontingents der eidg. Besetzungstruppen im Baselbiet gewesen; vgl. Karl Fehr, Jeremias Gotthelf, Zürich 1954, 134 ff. — Ueble Exzesse auf beiden Seiten, vgl. etwa Martin Birmann, Der dritte August, in: Gesammelte Schriften, Basel 1894, 2, 430 ff. und anderseits Hans Georg Wackernagel, Altes Volkstum der Schweiz, Basel 1956, 304.
- 55) Die neue Regierung gebot z. B., dass zur Beschwörung der ersten Verfassung «die Einzüge in die Wahlorte ... mit festlichem Gepränge, Fahnen, Musik usw.» vor sich zu gehen hätten: Gemeindearchiv Liestal Nr. 81, 10. Aug. 1832. Mit Pomp und hochpathetischen Ansprachen wurde am ersten Jahrestag für die am 21. Aug. 1831 Gefallenen eine Erinnerungsfeier abgehalten; vgl. die gedruckte ‚Gedächtnisrede am Grabe der ... Gefallenen und Gemordeten‘ des Landschreibers Dr. Hug. Dieser hatte im selben Sommer am Eidgen. Freischiessen in Luzern für die Baselbieter Schützen gesprochen. Für den Sieg vom 3. Aug. 1833 wurde bis 1838 in der Nähe des Kampfgeländes alljährlich ein Dankfest organisiert.
- 56) Schneider (wie Anm. 44) 59.
- 57) Aus der Rede des Flüchtlings Dr. Herold aus Frankfurt in Liestal (1833), wie Anm. 51.
- 58) ‚Rede gehalten den 23. Juli 1832 bei der Errichtung des Freiheits-Baumes in Binningen, von Emanuel Jundt, Sohn.‘ Gedruckt: Kant.bibl. Liestal L VI 211, 1.
- 59) Paul Suter, Die Gemeindewappen des Kantons Baselland, Liestal 1952, 19.
- 60) StAB Trennungs-Acten A 29, 17. Juni 1832, ähnlich: 20. Juni (Zunzgen).
- 61) Rauracher 1833, Nr. 33.
- 62) Schneider (wie Anm. 44) 57 f. Aus Lavaters ‚Schweizerliedern‘ (1767). Andere vielfach gesungene Revolutionslieder genannt bei Wilhelm Schulz, Ernsteste und heitere Notizen aus der Geschichte von Baselland (1875), 2. Aufl. Liestal 1931, 25 f.
- 63) Johann Jakob Brodbeck, Geschichte der Stadt Liestal, Liestal 1864, 261.
- 64) Gewährsperson geb. 1871, nach der Erzählung ihrer Grossmutter. — Zahlreiche ähnliche Vorkommnisse sind schriftlich überliefert. — Ueber Heimsuchungen: Wackernagel (wie Anm. 54) 259 ff.
- 65) Akten des ehemaligen Archivs des Kriminalgerichts, Nr. 27: Schlaghandel vom 8./9. Sept. 1833.
- 66) Herausgearbeitet bei Trümpy, Freiheitsbaum.
- 67) Paul Suter, Dörfliche Bräuche zu Anfang des Monats Mai, in: Baselbieter Heimatbuch 3, 1945, 236 ff. — Alte Verbote z. B. für das Amt Münchenstein (1727 und 1753), vgl. Ernst Zeugin, Pratteln. Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes, Pratteln 1954, 153.
- 68) Wirte: Verbot vom 3. Mai 1781 in ‚Erneuerte Wald-Ordnung‘: «die Mayenbäume vor den Wirtshäusern oder sonstwo sollen gänzlich abgethan seyn». Der Brauch ist bis etwa 1900 nachweisbar, so für Buus, Hemmiken, Oltingen, Zeglingen. — Gemeindepräsidenten: Frühster mir bekannter Beleg bei René Salathé, Baselbieter Hei-

- matbuch 11, 1969, 207: 1859 als eine «noch in einigen Gemeinden» herrschende «Unsitte» im ‚Landschäftler’ gebrandmarkt.
- 69) StAB Trennungs-Acten A 1, 6. Dez. 1830. — Nach Brodbeck (wie Anm. 63) 256 hätten in Liestal bereits in der Nacht auf den 29. Nov. «etliche junge Leute» einen Baum aufgerichtet; ebenso seien in einigen anderen Gemeinden solche gestellt worden.
 - 70) StAB Trennungs-Acten A 1, 8. Dez. 1830.
 - 71) Wie Anm. 69.
 - 72) StAB Trennungs-Acten A 1, 5. und 6. Dez. 1830.
 - 73) Ebenda A 11, 19. und 27. Juli 1831.
 - 74) Ebenda A 12, 19. Aug. 1831.
 - 75) Ebenda A 18, 22. Okt. 1831.
 - 76) Gemeindearchiv Liestal Nr. 16, 24. März, 10., 11., 13. April, 13. Juni 1831.
 - 77) Schneider (wie Anm. 44) 62 f. Vgl. auch 59 f. über das Kriegswesen der Buben.
 - 78) Wie Anm. 58.
 - 79) Buser (wie Anm. 52) 116.
 - 80) StAL Trennungs-Akten B 2, Einzelnes aus Tecknau, 12. Dez. 1832.
 - 81) Birmann (wie Anm. 54) 1, 443.
 - 82) Matthias Buser-Rolle, in: Basler Jahrbuch 1932, 152 und Anm. 9: Der in Zeglingen umgesägte Baum musste auf Befehl der Liestaler Regierung unter Androhung von Busse unter Mitwirkung sämtlicher Bürger wieder aufgerichtet werden.
 - 83) Der Sissacher Pfarrer Daniel Burckhardt, vgl. Rudolf Linder, Aus der letzten Zeit der ‚Dreissiger Wirren’, in: Basler Jahrbuch 1967, 105.
 - 84) Für Gelterkinden (Hof Kienberg): Gustav Steiner, Gelterkinden und sein Pfarrer in den Dreissiger Wirren, in: Basler Jahrbuch 1955, 221. — In Kilchberg wurde sogar ein nach dem 3. Aug. errichteter Baum nachts wieder umgehauen.
 - 85) Statuten der ‚Helvetia’, Abschr. im Besitze des Verf.
 - 86) Rauracher 1834, Nr. 31.
 - 87) Dass das Stellen der Bäume manchmal im Land herum organisiert worden ist, zeigen StAB Trennungs-Acten 1, 5. Dez. 1830 und 6. Jan. 1831. Siehe auch Anm. 82.
 - 88) Carl Kron-Leu, Stephan Gutzwiller 1802—1875, in: Baselbieter Heimatbuch 7, 1956, 63.
 - 89) Gemeindearchiv Liestal Nr. 86, 16./17. Juni 1832.
 - 90) Rauracher 1833, Nr. 12. Die Anspielung auf den Weihnachtsbaum ist beachtenswert.
 - 91) Gauss (wie Anm. 31) 90 f.
 - 92) Johannes Kettiger, Rede über Notwendigkeit der Volksbildung, gehalten zu Lausen ... den 24. Mai 1838, 10.
 - 93) Siehe ferner Trümpy, Freiheitsbaum 110 f.
 - 94) Richard Feller, Berns Verfassungskämpfe 1846, Bern 1948, 226.393.
 - 95) Melchior Schnyder, Merkwürdigkeiten von Kriens (handschr. Gemeindearchiv Kriens).
 - 96) André Rais, L’arbre de la Liberté de Delémont, in: Revue Jurassienne. Organe de Pro Jura 1948, 79—81. — Auguste Quiquerez, Histoire de la Révolution dans le Jura bernois 1830 à 1831, Delémont 1882, 160 ff.; 170 f.; 200.

- 97) Victor Erard, Xavier Stockmar, patriote jurassien, Bibliothèque jurassienne Delémont 1, 1968, 146: Die Annahme der Badener Konferenz-Artikel durch den bernischen Grossen Rat (1836) «fit surgir dans les villages jurassiens catholiques l'arbre de la liberté, „l'arbre de religion“». Für Pruntrut vgl. S. 148 (Schilderung durch Quiquerz). Der Regierungsrat selbst beruhigt einen Préfet, «que la plantation d'arbres pareils était dans les habitudes du pays» (S. 155).
- 98) Ebenda 1, 69 und 2 (1971) 154 ff.: St. Immer-Handel von 1850; trotz Petition des Bezirks Courtelary wird der deutsche jüdische Arzt Basswitz von der konservativen Regierung ausgewiesen. Seine Anhänger errichten einen Freiheitsbaum.
- 99) Nach Suter (wie Anm. 67) 237. — Der Brauch hat wieder an Boden gewonnen; 1972: Maibäume in 20 Gemeinden (Erhebung des Verf.).
- 100) BZ (= Basellandschaftliche Zeitung) 3. Jan. 1950 für Präs. W. Bottomino, Bottmingen, in Aufnahme «einer alten, seit den Dreissiger Jahren nicht mehr ausgeübten Sitte». Für Präs. A. Schaffner 1948, für Präs. M. Kaufmann 1971 (beide Hemmiken).
- 101) Basellandschaftliches Volksblatt 1844, 2. Juli. Vgl. Trümpy, Freiheitsbaum 110.
- 102) BZ 1891, Nr. 94.
- 103) „Der Landschäftler“ 1925, Nr. 32.
- 104) Ebenda Nr. 40. — Die Inschrift entspricht derjenigen vom Rathaussaal in Liestal und vom Bauernkriegdenkmal (von 1903) sowie dem Titel der Volksschrift von K. Brefin; siehe Karl Brefin, Unterdrückt — Nicht überwunden! Volkserzählung vom Bauernkrieg 1653, Liestal 1915 (3. Aufl. 1963, mit einem Nachwort von Paul Suter).
- 105) Ebenda Nr. 41 (Regierungsrat Dr. A. Seiler).
- 106) Vgl. die vervielfältigte Dokumentation: Ernst Fischli, Die Wiedervereinigungsfrage der beiden Basel 1833—1968. Dargestellt nach amtlichen Dokumenten, o. O. 1968; ferner die „Erläuterungen“ zur „Verfassung des Kantons Basel. Vorgelegt vom gemeinsamen Verfassungsrat der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft“, o. O. o. J.
- 107) Die Fünfzigjahrfeier war ohne Baum vorbeigegangen: BZ 1882, Nr. 32 ff. Vgl. Nr. 34: In Muttenz gelang es einigen baslerisch gesinnten „hochpatriotischen Männern ... eine weiss und schwarze Fahne auf den Kirchthurm zu eskamotiren“.
- 108) BZ 1932, Nr. 142.
- 109) BZ 1932, Nr. 141.
- 110) Wie Anm. 108.
- 111) „Der Landschäftler“, 4. Aug. 1932 (Hinweis von Dr. Walter Escher).
- 112) Fischli (wie Anm. 106) 11. 13.
- 113) Ausspruch des Vaters des Verf.: «Wenn i s numme nit mues erläbe, dass mer wider zu Basel chömmme!»
- 114) Ueber seinen Ursprung siehe Paul Suter, Baselbieter Chränzli und Baselbieterlied, in: Baselbieter Heimatblätter 2 (1941—1945) 441 ff.
- 115) BZ 1961, Nr. 67.
- 116) BZ 1933, Nr. 180/181 (Redner Redaktor Karl Lüdin).
- 117) BZ 1933, Nr. 183.
- 118) BZ 1948, Nr. 60.
- 119) BZ 1948, Nr. 62.
- 120) BZ 1948, Nr. 67.

- 121) Nationalzeitung Basel 1948, Nr. 116. In Nr. 119 u. a. ironischer Leserbrief ‚Ein Glückwunsch zur Liestaler Fête de libération‘. A-Z („Abendzeitung“, urspr. „Arbeiterzeitung“) Basel, Nr. 64: Verdacht, «dass Liestal seinen eigenen staatsbureaucratischen Freiheitsbaum aufgestellt hat, der nicht dem Volkswillen entspricht».
- 122) A-Z 1948, Nr. 67 und 69; Nationalzeitung Nr. 122.
- 123) BZ 1958, Nr. 129.
- 124) Aus demselben Grund wird seit dieser Abstimmung auf das Abbrennen von ‚Geburtstagsfeuern‘ am 17. März verzichtet.
- 125) Wie Anm. 111. — Ueber Freiheitsbäume aus neuerer Zeit in der übrigen Schweiz ist uns noch folgendes bekanntgeworden: Im Vorfeld der Jubiläumsfeier der Bundesverfassung von 1848 waren in Zürich (1948) an günstigen Standorten «nahezu ein Dutzend hochstämmige Tannen aufgestellt worden»: Neue Zürcher Zeitung 1948, Nr. 372; Nachweis von Dr. U. Helfenstein, vermittelt durch Dr. W. Escher. — Nach Mitteilung von Redaktor R. Béguelin stellte im Berner Jura le Rassemblement jurassien im Jahre 1967 zum 20. Jahrestag der Gründung des réveil jurassien Freiheitsbäume auf; «il a renouvelé la chose en quelques autres circonstances» — die «revolutionäre Tradition» (siehe oben S. 395) ist also weitergeführt worden. Als wichtigstes Symbol gilt aber die Jurafahne.

Der Reptilienforscher Hans Schweizer

Von *Paul Suter*

Im Aktivdienst 1939 lernte ich in Höhlstein Hans Schweizer als Füsiler der Territorialkompanie II/138 kennen. Er war bei seinen Kameraden als «Schlangehansi» bekannt und durch seinen Witz und seine träfen Sprüche beliebt. Die Strapazen des Dienstes machten dem beweglichen, sehnigen Manne nicht viel aus; willig und mit gutem Humor tat er unverdrossen seine Pflicht. Nachdem die Kompanie nach Ziefen disloziert war, wo sie für den Bunkerbau eingesetzt wurde, konnte ich den Kameraden Schweizer für einen Lichtbildervortrag über seine Schlangenforschungen gewinnen. Dieser fand in der Kirche Ziefen statt; ausser der fast vollzähligen Kompanie lauschten viele Ziefner Einwohner den interessanten Ausführungen über Schlangenhansis Reisen in die griechische Inselwelt. Bei diesem Anlass erfuhr ich auch, dass Hans Schweizer ursprünglich aus dem hinteren Frenkental stamme.

Lebenslauf und Herkommen¹⁾

Hans Schweizer wurde am 11. September 1891 als zweites von acht Kindern der Eheleute Wilhelm Schweizer, Schlosser und Wagenführer der BVB, und der Maria Catharina Gossweiler geboren. Als er auf die Welt kam, machte er eher einen schwächlichen Eindruck, so dass man sogleich im Elternhaus die Nottaufe vornehmen liess. Aber allen Befürchtungen zum Trotz gedieh der